

HAUS GUTENBERG

Achtsamkeit ist im Haus Gutenberg Programm

BALZERS – Das neue Kursprogramm des Hauses Gutenberg für die Monate Mai bis August ist erschienen. Es ist ganz dem Thema Achtsamkeit gewidmet. Die Hausleitung des Hauses Gutenberg gab einen informativen Einblick in das Programm.



Ein Zitat von Mahatma Gandhi lautet: «Es gibt Wichtigeres im Leben, als immer sein Tempo zu beschleunigen.» Dieses Zitat hat viel mit Achtsamkeit zu tun, denn wir vergessen oftmals, vor lauter alles erleben wollen oder auch müssen, dass wir müde sind und keine Zeit mehr für Dinge haben, die uns wichtig sind.

Keine Zeit ...

Dazu passt wunderbar der Kurs vom 5. und 6. Mai, mit Prof. Dr. Otto Betz. Er geht dem Phänomen nach, wie es dazu kommen kann, dass der moderne Mensch auf der einen Seite keine Zeit mehr hat, und sich andererseits zu Tode langweilt, wenn der Fernseher mal nicht läuft. Dr. Betz ist Professor für Erziehungswissenschaften und Autor zahlreicher Bücher.

Achtung, ich bin essbar

Achtsamkeit zeigt sich auch im täglichen Umgang mit der Natur. Der Kurs vom 12. Mai mit Gisula Tschanner zeigt dies auf eindrückliche Art und Weise. Frau Tschanner beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit dem Themenkreis Zeremonien, Rituale, Wildkräuter und ist Autorin zahlreicher Bücher. Sie gibt einen Einblick in die vorbeugende und heilende Wirkung von Wildpflanzen. In Rundgängen draussen wird probiert und die Vielfalt der Pflanzenwelt kennengelernt, sorgfältig geerntet, damit zu Hause ein Gericht zubereitet werden kann.

Worte können Wunder wirken

Sorgfältig und bewusst eingesetzte Worte können Wunder wirken. Max Feigenwinter ist überzeugt und kann es Zuhörern nahebringen, dass das Gespräch, das «gute» Gespräch viel verändern kann, ja Wunder wirken kann – man muss sich nur darauf einlassen. Er lädt am 8. Mai zu seinem Abendvortrag alle Menschen ein, die sich vom Wort und Gespräch etwas sagen lassen. Es ist eine Tradition, dass das Jahresthema jeweils alle Bereiche des Hauses Gutenberg umfasst. Gleich im Empfangsbereich symbolisiert eine Schale mit stehen gebliebenen Uhren, dass alle Gäste während ihres Aufenthaltes die Zeit für einmal vergessen sollen, um konzentriert, ohne Hektik, Hast und Ablenkung, im Hier und Jetzt zu arbeiten. Fokussiert auf die Kursinhalte und Seminarthemen – Achtsamkeit als Erfolgsrezept in der Arbeit. Eine weitere Basis für ein erfolgreiches Arbeiten ist eine gesunde Ernährung. Der Gastbereich des Hauses Gutenberg legt darum grossen Wert auf eine ausgewogene Zusammenstellung der Menüs für seine Gäste.

Achtsamkeit im ganzen Haus

So wie die Kursteilnehmer/-innen innerhalb des Kursangebotes immer wieder dem Thema Achtsamkeit begegnen, so stossen sie auch in den Gängen und Räumlichkeiten des Hauses immer wieder auf das Jahresthema. Manchmal unübersehbar mit prachtvollen Skulpturen einheimischer Künstler, manchmal fast leise und dezent mit kleinen Sprüchen und Zitaten.

Zusammenfassend kann man sagen, das Haus Gutenberg lebt sein Jahresthema in allen Bereichen – real oder der Internetseite www.haus-gutenberg.li.

Programm

4. bis 6. Mai: Ende der Partnerschaft – in Liebe und Achtsamkeit neue Wege gehen. Mit Roswitha Meier und Sabine Klimmer.

11. bis 13. Mai: Der Dialog – Achtsamkeit im Gespräch, mit Willi Tschernutter.

12. Mai: Kraft- und Kultplätze erleben, mit Dr. Andrea Fischbacher und Celina Degen-Meisen. (PD)

«Wir singen schöner als ihr»

Ein Probenstag mit dem Chorsemnar Liechtenstein

GÖTZIS/VADUZ – «Die Jahreszeiten» von Joseph Haydn, ein Oratorium für drei Solostimmen, Chor und Orchester, steht bei den traditionellen Frühjahrskonzerten des Chorsemnars Liechtenstein auf dem Programm. Beide Aufführungen in der Kulturbühne Ambach und im Vaduzer Saal dirigiert Bill Maxfield.

Das Chorsemnar Liechtenstein ist wieder da. Nahezu 100 Sängerinnen und Sänger proben seit Januar Joseph Haydns Oratorium «Die Jahreszeiten». Dies verlangt vollen Einsatz, wie es der folgende Bericht über einen Probenstag aufzeigt.

Samstagmorgen, kurz nach 9 Uhr: Während andere in Liechtenstein sich noch im Bett räkelnd, den Skiausflug vorbereiten oder die Gartenarbeit angehen, erwartet Roland Marxer ein langer Tag in der Oberschule Vaduz. Für den Sechzigjährigen sind die sechs Stunden Chorarbeit keine grosse Bürde: «Schon für das Einsingen komme ich gerne. Ich bin vorher schon voller Erwartungen im Schnee spaziern gegangen.»

Da ist Konzentration gefordert

9.20 Uhr: In der Aula der Oberschule gähnen noch viele der rund 90 Sängerinnen und Sänger, die auch schon knapp drei Stunden Probe am Freitagabend hinter sich haben. Für Sabine Gahr aus Schaanwald war das nach einer langen Woche ein hartes Stück Arbeit. Jetzt ist die sechsundvierzigjährige Ernährungsberaterin längst wieder topfit: «Ich hätte den ganzen Morgen über schon trällern können. Die Melodien von gestern geistern mir noch im Kopf herum.»

9.30 Uhr: Die Aufwärmphase beginnt. Während sie sich vorsichtig Arme, Beine und Körper abklopfen, werden auch die Morgenmuffel langsam wach. Stimmbildnerin Corinne Grendelmeier Nipp lässt Rhythmen klatschen und stampfen: Langsam mit den Füßen, schnell mit den Händen – das ist leicht. Nun umgekehrt – jetzt ist Konzentration gefordert! Es folgen Sprechübungen und operettenhafte Lacher, die schliesslich in Tonleitern übergehen. «Ich bin immer wieder überrascht, dass wir wirklich lachen müssen», erzählt Marxer. Der Diplomat aus der Landesverwaltung schmunzelt: «Wenn ich beim Einsingen hüpfte – was ich am Arbeitsplatz nicht tue – dann sorgt das bei mir für volle Motivation.»

9.55 Uhr: Corinne Grendelmeier



Der Gesang und das Singen sind für die Mitglieder vom Chorsemnar nicht nur Hobby, sondern vielmehr Leidenschaft.

Nipp wird wie immer mit Applaus ans Klavier verabschiedet – sie ist auch Korrepetitorin des Chorsemnars. Dirigent Bill Maxfield übernimmt und geht sofort das erste Stück an: «Komm, holder Lenz», intoniert der Chor, aber sehr weit kommt er nicht. Maxfield bricht bald ab: «Leicht, die letzte Note ist fast immer leicht.» Leicht ist es für die Sänger offensichtlich eben nicht. Immer wieder setzen sie an: «Komm, o komm». Maxfield korrigiert wieder und wieder; nach fast einer halben Stunde ist er endlich halbwegs zufrieden und geht weiter zum nächsten Stück.

«Komm, holder Lenz»

10.55 Uhr: Pause. Im Foyer lockt ein reichhaltiges Büffet. Trotz vieler erleichterter Seufzer ist es unter anderem gerade Maxfields Unnachgiebigkeit, die das Chorsemnar für viele attraktiv macht: «Gut, dass er nicht lockerlässt. Ich mag genau diese Herausforderung», sagt Sabine Gahr, die zu ersten Mal dabei ist, «exakt einstudieren bis zur Perfektion.» Marxer ergänzt: «Ich muss immer wieder aufpassen, dass ich alles in die Noten schreibe. Wenn du nicht hinschreibst, musst du es fünf Mal wiederholen.» Als er in den Ferien war und nicht mitproben konnte, hat er als Ersatz jeden Tag im Hotel die entsprechenden Haydn-Aufnahmen über Kopfhörer studiert. «Komm, holder Lenz» gefällt ihm besonders gut: «In keinem

anderen Stück habe ich so viel eingetragene. Dieses Stück war es, das mich hierhergebracht hat.»

Dennoch ist es nicht nur die Arbeit, die lockt: «Der Umgang miteinander gefällt mir gut», so Gahr. Sangesfreudige vieler Altersgruppen und Nationalitäten aus ganz Liechtenstein, Werdenberg, Sarganserland und Vorarlberg bilden also nicht nur musikalisch ein harmonisches Ganzes. Auch das hilft durch einen langen Probenstag.

13.30 Uhr: Der Nachmittag beginnt mit einem Referat über Leben und Werk von Haydn. Das ist Tradition und macht den Chor noch vertrauter mit dem Oratorium. Mit einigen Einsingübungen beginnt die zweite Probenphase.

«Passt!»

15.15 Uhr: «Von oben blinkt der helle Stern und ladet uns zur sanften Ruh», singt der Chor. Verfrüht, denn noch ist der Chor zu rund drei weiteren Stunden Probe geladen. Nach einem musikalischen Sommergewitter geht es auf die Hirschjagd. «Passt!», sagt Sabine Gahr, «gestern habe ich abends noch Hirsche hinter dem Haus gesehen.» Doch schon heisst es «Juuhhe! Der Wein ist da!», und es wird musikalisch gefeiert.

17.20 Uhr: Vom Stadion dringt die Geräuschkulisse eines Fussballspiels herüber. «Wir singen schöner als ihr», denkt Sabine Gahr und fühlt sich angespornt. Noch sind

ein Spinnlied und das grosse Finale zu bewältigen.

19.35 Uhr: Die letzten Akkorde verklingen. Applaus für den Dirigenten. Roland Marxer ist müde, aber noch nicht fertig mit Haydn: «Ich bin jetzt wundrig auf eine Profi-Aufnahme. Das war ein schöner Tag, nie langweilig.» Sabine Gahr dagegen fühlt sich fröhlich und beschwingt: «Ich bin richtig aufgekratzt. Jetzt müsste man das Ganze eigentlich noch mal ohne Stopp durchsingen.» Darauf muss sie jedoch noch bis zu den Generalproben Ende April warten.

Gemeinsam mit dem SOL und drei Solisten

Gemeinsam mit dem Chorsemnar musizieren das Symphonische Orchester Liechtenstein, die Solisten Eva Oltivanyi (Sopran), Karl Jerolitsch (Tenor) und Michael Pavlu (Bass) unter der künstlerischen Gesamtleitung von William Maxfield.

Aufgeführt werden die «Jahreszeiten» am Freitag, den 27. April, 20 Uhr in der Kulturbühne Ambach, Götzis, und Sonntag, den 29. April, 19 Uhr im Vaduzer Saal.

Vorverkauf

Götzis: Gisinger Skribo, Tel. 0043 5523 622 32

Liechtenstein: TaK Schaan, Tel. 00423 237 59 69

Im Internet:

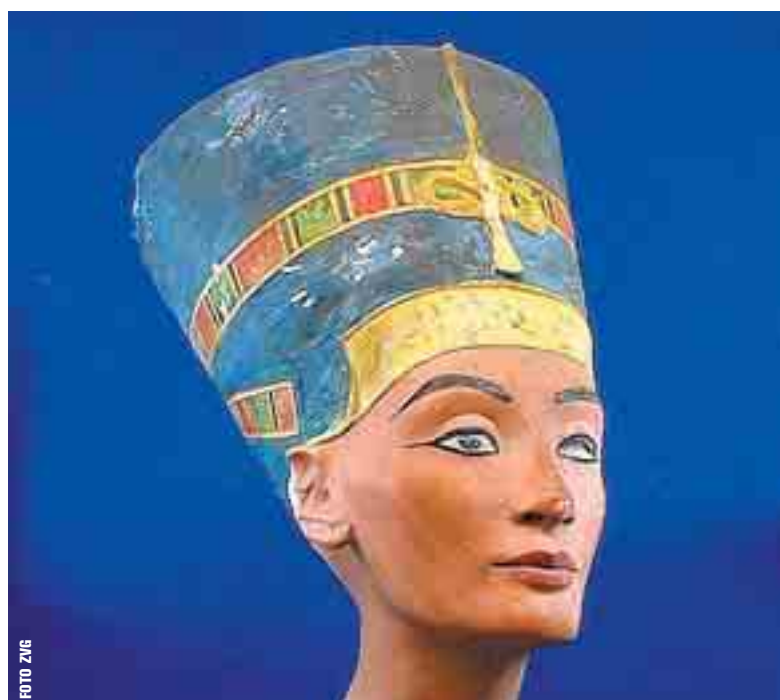
www.chorsemnar.li

NOFRETETE BLEIBT IN BERLIN

Regierung will Nofretete nicht verleihen

BERLIN – Die Bundesregierung hat Forderungen, die berühmte Frauenbüste Nofretete aus dem Ägyptischen Museum in Berlin zu verleihen, eine klare Absage erteilt. Eine Ausleihe der Büste sei aus konservatorischen Gründen nicht zu verantworten, sagte Kulturstaatsminister Bernd Neumann (CDU) am Freitag in Berlin. Laut «Bild»-Zeitung fordert eine mit EU-Geldern unterstützte Initiative mit dem Namen «Nofretete geht auf Reisen» den Verleih.

Neumann sagte, generell seien Ausleihen innerhalb der internationalen Museumslandschaft zu begrüssen. Gegen einen längeren Transport der Nofretete bestünden aber aus Sicht der Fachleute ernst-



zunehmende konservatorische und restauratorische Bedenken. Neumann sagte, der Erwerb der Büste vor 95 Jahren sei rechtmässig gewesen. Einen Rückgabeanspruch gebe es daher nicht. Auch die ägyptische Seite gehe davon aus, dass keine rechtlichen Ansprüche bestünden. 1911 hatte der Berliner Kunstmäzen James Simon Ausgrabungen in Ägypten finanziert. Da die Grabungslizenz auf ihn ausgestellt war, gehörten ihm auch alle Fundstücke, auch die Büste von Nofretete. 1920 schenkte Simon die Büste dem Vorderasiatischen Museum in Berlin. Der Initiative geht es laut «Bild» um einen «internationalen Kulturaustausch». Die Nofretete als Teil der deutschen Geschichte zu betrachten, sei absurd, wird die Leiterin der Initiative, Anja Kuhr, zitiert. (sda)